SonntagsZeitung

26. Februar 2023

CHF 6.40
www.sonntagszeitung.ch

Nr. 9 | 37. Jahrgang | AZA 8021 Zürich | Redaktion: 044 248 40 40
Aboservice: 044 404 64 40, contact.sonntagszeitung.ch
Öffnungszeiten Wochenende von 8 Uhr bis 11 Uhr

Martin Suter
Das Interview zum 75. Geburtstag
Leben & Kultur — 47

Simon Ammann
Warum er nicht aufhören will
Sport — 25

Baguette
Das Rezept für den Klassiker
Kulinarik — 54

1° **Mittelland** Meist trockener und teils freundlicher Mix aus Sonne und Wolken.

−3° **Alpen** In den Bergen ist die Bewölkung dichter. Gelegentlich kann es etwas flöckeln.

7° **Tessin** Zuerst mehrheitlich sonnig, dann zunehmend bewölkt. Meist trocken.

Homophobie in der Armee: Kader-Mann verurteilt

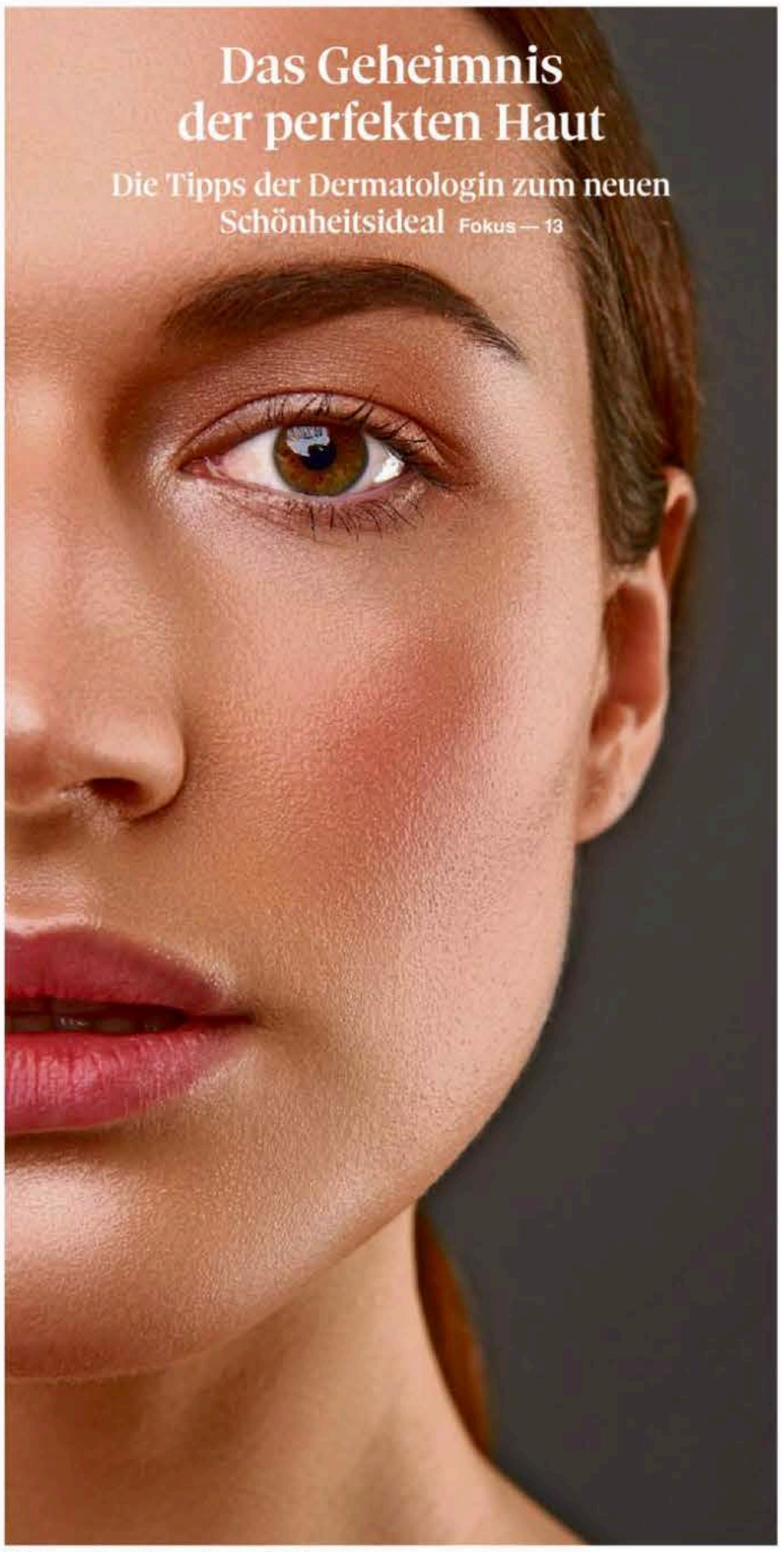
Diskriminierung Unter dem Beifall von Kollegen beschimpfte ein Hauptfeldweibel einen homosexuellen Kameraden mit derbsten Worten. Nun wurde er dafür von der Militärjustiz verurteilt. Der höhere Unteroffizier hatte sich über das Sexualleben des schwulen Opfers lustig gemacht. Weil dieser den Anruf nicht entgegennahm, sprach der Hauptfeldweibel auf die Combox. Fünf Kameraden standen dabei um ihn herum und hörten zu, wie er homophobe Beleidigungen aussprach. Dafür wurde er jetzt vom Militärgericht zu einer bedingten Geldstrafe von 40 Tagessätzen à 100 Franken und einer Busse von 400 Franken verurteilt. Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig, der Hauptfeldweibel hat es angefochten. Schweiz — 6

Glosse

P.S. «Schreiben, was ist» (Tom Kummer)

Ein Jahr Konflikt in der Ukraine. Worum geht es? Ohne in ein laufendes Verfahren eingreifen zu wollen, sei eine erste Bestandsaufnahme gestattet. Die Auseinandersetzung, die sich derzeit vor unseren Augen Bahn bricht, hat Ursachen, die tiefer zurückreichen als bis nur in die Zeiten Rasputins. Der deutsche Geopolitiker Claus-Rüdiger Kotzalik (87), wohl einer der renommiertesten Kenner der slawischen Seele («Tartaren der Taiga», «Die Titten von Tiflis» u.v.a.m.), geht mit dem Westen hart ins Gericht: Seit jeher sei der Westen beherrscht von seinem fatalen Drang zu einer ostentativen Osternweigerung. Das gegenwärtige geotektonische Beben, in dem uralte Bruchlinien aufeinanderprallen, gipfelte zuletzt im als unübersehbare Provokation orchestrierten Besuch des us-amerikanischen Präsidenten in Kiew, den auch namhafte amerikanische Experten und Diplomaten, mit denen die «Weltwoche» während des letzten Jahres sprach, als unverhohlen passiv-aggressiven Akt der Nato interpretieren. Mittlerweile kritisieren selbst sonst so zurückhaltende Nichtregierungs-Organisationen (NGO) wie der Thinktank «Wagner» die Zurückhaltung, die sich Wladimir Putin bis jetzt noch bei der Bekämpfung des sich ausbreitenden Neonazismus auferlegt zu haben scheint. Auf Dauer wird sich der Kreml-Chef den Forderungen nach einem härterem Vorgehen wohl nicht verschliessen können, um damit die Antwort auf Roger Köppels Frage (WeWo Dayly, 7.12.22) zu geben: «Wer stoppt Kriegstreiber Selenskyj?» Peter Schneider

Wetter — 32 | TV-Programm — 56



Statussymbol: Ebenmässiger Teint. Foto: Getty Images

«Die Schweiz kann nicht neutral sein»

Angriffskrieg Die neue ukrainische Botschafterin sagt im Interview, was ihrer Heimat helfen würde.

Die neue ukrainische Botschafterin Iryna Wenediktowa bedankt sich für die Solidarität der Schweiz, fordert aber auch Waffen. «Unser Land kämpft nicht nur für sein Überleben, sondern für ganz Europa, für die freie Welt. Dafür brauchen wir Waffen, so viele wie möglich – sie entscheiden über unser aller Schicksal.» Sie respektiere zwar die Neutralität, «aber bitte lassen sie andere Länder ihre in der Schweiz hergestellten Waffen in die Ukraine schicken», sagt sie. «Angesichts des Angriffs Russlands auf die Ukraine kann die Schweiz nicht neutral sein.» Wenediktowa erzählt auch, was sie am Tag der Invasion im Büro von Präsident Wolodimir Selenski erlebte. «Russische Panzer waren zu diesem Zeitpunkt bereits in unserer Nähe. Die Lage war sehr ernst. Präsident Selenski war jedoch bereit, zu kämpfen.» Er habe mit dem britischen Premier Boris Johnson telefonisch die Situation analysiert und zu US-Präsident Joe Biden gesagt: «Ich brauche keine Evakuierung, ich brauche Munition.» Schweiz — 3

Jetzt kommt die Vegetarier-Initiative

Klimaschutz Umweltschützerin will Bauern umerziehen: Sie sollen mehr Gemüse und weniger Fleisch produzieren.

Mischa Aebi, Denis von Burg

Die bekannte Umweltschützerin Franziska Herren hat schon zwei Volksbegehren erfolgreich lanciert: die AKW-Initiative «Mühleberg vom Netz» und die Trinkwasserinitiative. Jetzt geht sie ans Grundsätzliche. Mit einer neuen Initiative will sie nichts weniger als die Landwirtschaftspolitik umkrempeln. Nächste Woche reicht sie das Begehren bei der Bundeskanzlei ein.

Die Forderung wird für hitzige Debatten sorgen: Schweizer Bauern sollen dazu gebracht werden, mehr pflanzliche und weniger tierische Lebensmittel zu produzieren. Damit will Herren gleich zwei Ziele erreichen: Erstens soll der Nettoselbstversorgungsgrad der Schweiz von heute 50 auf mindestens 70 Prozent erhöht werden. Zweitens soll die Landwirtschaft umweltfreundlicher werden. Herren verweist auf die Wissenschaft, der zufolge pflanzliche Lebensmittel viel ressourcenschonender sind als tierische.

Die Initiantin betont, dass sie mit ihrem Begehren keine Ernährungsform ausschliessen wolle, also auch Fleisch nicht. Ihr Ziel sei es, eine ausgewogene Balance zwischen der Produktion tierischer und pflanzlicher Lebensmittel herzustellen.

Gegenprojekt zu geplanter SVP-Initiative

Das Anliegen soll mit Anreizen erreicht werden. Subventionen und Forschung in der Landwirtschaft sollen künftig so ausgerichtet werden, dass sie «den Zielen der Initiative nicht zuwiderlaufen». Herren lanciert damit eine Alternative zu einem bereits von der SVP angekündigten Volksbegehren. Die Partei will ebenfalls einen höheren Selbstversorgungsgrad erreichen, allerdings mit anderen Mitteln. Schweiz — 5

Nun spüren sogar Grosskonzerne die Wohnungsnot

Immobilien Der Wohnungsmangel in den Städten hat sich dermassen verschärft, dass dieser nun auch Grosskonzerne trifft, die auf ausländische Mitarbeitende angewiesen sind – obwohl die Firmen oft teure Mieten zahlen können. Expats bei der Wohnungssuche zu unterstützen, sei für den Industriekonzern Sulzer «in den letzten Jahren aufgrund des Wohnungsmangels in der Agglomeration Zürich wesentlich schwieriger geworden», sagt ein Sprecher. Die gleichen Probleme mit urbanen Liegenschaften haben auch das Technologieunternehmen Siemens, der Rohstoffhändler Glencore oder auch Novartis. Glencore rät den Mitarbeitenden, den Suchradius über die Stadtgrenze hinaus auf die umliegenden Regionen auszuweiten, sagt eine Sprecherin. Wirtschaft — 33

Der ehemalige «Küchenkönig» Oehler tritt ab

Nachfolge Er baute mit der Arbonia-Forster-Gruppe ein wahres Imperium auf, machte als CVP-Nationalrat mit einem Besuch bei Saddam Hussein Furore und wurde einst unter Getöse entmachtet. Jetzt zieht sich einer der schillerndsten Unternehmer der Schweiz zurück: Edgar Oehler, der anfangs März 81-jährig wird, hat die Geschäftsleitung seiner Firma STI Group, die in der Oberflächenveredelung weltweit führend ist, an eine seiner vier Töchter abgetreten. Er bleibt allerdings Verwaltungsratspräsident und, zusammen mit seiner Ehefrau, alleiniger Eigentümer des Unternehmens. Ab 1985 stieg Oehler zum «Küchenkönig» auf, zunächst als Generaldirektor von Arbonia Forster, später als dessen Verwaltungsratspräsident, Konzernchef und Hauptaktionär. Wirtschaft — 36

Fokus

Oliver Zimmer
Der Historiker plädiert gegen das Rahmenabkommen 2.0
Der Essay — 23

Catwalk gegen den Krieg
Ukrainerinnen organisieren in Zürich eine Modeschau
Die Reportage — 16

«Der Drang, perfekt zu sein, ist in der Stadt grösser als auf dem Land»

Marianne Meli Alle wollen eine schöne Haut. Die Dermatologin über Tipps für einen ebenmässigen Teint, die grössten Missverständnisse und die Wunder der Forschung.

Bettina Weber (Text)
und **Thomas Egli** (Fotos)

Seit geraumer Zeit gilt eine schöne Haut als das Statussymbol schlechthin. Es passt daher, dass sich die dermatologische Praxis von Marianne Meli an Zürichs bester Adresse, an der Bahnhofstrasse, befindet. Trotzdem fährt die Ärztin mit dem Velo vor – und das bei jedem Wetter.

Frau Meli, wie oft kommt es vor, dass an einer Party jemand fragt: Du, ich hab da was Komisches, kannst du mal schauen?
Immer wieder! Verwandte packen an Familienfesten auf einmal einen Fuss aus und wollen wissen, was «das hier» ist. Kolleginnen heben mitten in einer Bar ihren Jupe, um mir ein Muttermal am Oberschenkel zu zeigen. Andere schicken unscharfe Fotos mit dem Vermerk «WAS IST DAS?!» – wobei ich mich das genauso frage, weil nicht einmal erkennbar ist, um welchen Körperteil es sich handelt. Und manchmal ist es dann wirklich zu viel an Information …
Inwiefern?
Es gibt zum Beispiel auch jene, die sehr detailliert irgendwelche Hautveränderungen in der Intimzone oder auch deren Ansteckungswege beschreiben. Zudem habe ich ja auch mal Feierabend! Beautyfragen sind mir daher lieber, die kann man auch an einem Nachtessen diskutieren.
Dann starten wir ebenfalls damit. Als erstrebenswert gilt derzeit eine Haut, die aussieht wie ein glasierter Donut. Wie bekommt man das hin?
Die Basis für diesen Glow ist eine feine Haut. Und die bekommt man mit hornlösenden Substanzen wie zum Beispiel der Salicylsäure. Wichtig ist auch: genügend Feuchtigkeit, damit die Haut keine Schüppchen bildet. Ab einem gewissen Alter mit Retinol cremen, das bildet Kollagen und macht eine ebenmässige Haut. Und dann auch das Peelen nicht vergessen, denn die besten Cremen nützen nichts, wenn sie über eine Schicht abgestorbener Hautschüppchen aufgetragen werden.

Sie weiss alles über unser grösstes Organ, die Haut: Dermatologin Marianne Meli.

Hilft Wasser?
Man kann Haut nicht wie einen Rasen bewässern. Trockene Haut wird nicht befeuchtet, wenn man fünf Liter Wasser am Tag trinkt, sie wird dadurch auch nicht prall. Zu wenig Flüssigkeit sieht man einem irgendwann an, aber das Umgekehrte gilt eben nicht.
Was ist der häufigste Fehler im Umgang mit der Haut?
Zu wenig Sonnenschutz. Das sehen wir exemplarisch bei der Generation, die jetzt 70, 80 Jahre alt ist. Viele sind topfit, aber haben Hautkrebse, immer mal wieder. Die Jüngeren werden dieses Problem nicht mehr im gleichen Ausmass haben, weil sie um die Gefährlichkeit der Sonne wissen. Allerdings haben sie dafür andere Baustellen.
Zum Beispiel?
Junge Männer vernachlässigen ihre Haut; wenn sie ihr Gesicht morgens und abends reinigen sollen wegen einer Neigung zur Akne, stinkt ihnen das. Bei den jungen Frauen verhält es sich umgekehrt: Sie machen zu viel. Sie verwenden zu viele Produkte, mixen diese wild durcheinander und geben darauf noch mehrere Schichten Make-up. Kurz: Sie machen alles, was die Haut hasst. Unter dem Makeup sieht es oft schlimm aus.

Fortsetzung — 14

Ärztin und Unternehmerin

Die Dermatologin Marianne Meli (41) gründete gemeinsam mit ihrem Bruder Martin (zuständig für Finanzen und Personal) und ihrem Partner Patrick Erni (Marketing) 2018 die Praxis Dermanence an der Zürcher Bahnhofstrasse. Mittlerweile umfasst das Unternehmen 28 Angestellte, nächsten August eröffnet das Trio die zweite Praxis am Bahnhof Stadelhofen. Seit sie vor zwei Jahren Mutter wurde, arbeitet Marianne Meli 60 Prozent, möchte das Pensum aber aufstocken, sobald ihre Tochter in der Spielgruppe ist.

ANZEIGE

Fortsetzung

Interview mit Marianne Meli

Die Beautyindustrie verspricht allerhand Wundersames. Welches Versprechen ist der grösste Blödsinn?
Dass man mit Cremen tiefe Falten wegbekommt. Oder dass sie innerhalb von 30 Tagen verschwinden. Ausserdem gibt es auch keine volleren Lippen durch Lippenpomade.
Gibt es Cremen, die nützen?
Oh ja! Sonnenschutz und Retinol sind die zwei wichtigsten Produkte für eine schöne Haut, und sie nützen, das ist gründlich erforscht. Dann auch Antioxidantien gegen schädigende Radikale und Hyaluron, ein Feuchtigkeitsspender, womit sich ganz oberflächliche Fältchen vorübergehend aufpolstern lassen. Diese vier Wirkstoffe sind super.
Was wird unterschätzt?
Sonnenschutz! Immer noch! Selbst Leute, die mit Hautkrebs zu uns kommen, fragen: Was meinen Sie mit jeden Tag Sonnenschutz – aber doch nicht, wenn es bewölkt ist? Und ich erkläre immer wieder: Doch, die UV-Strahlen sind auch dann da, wenn man sie nicht spürt. UV-Strahlung hat für viele nur mit Hitze zu tun, sie denken, die Sonne sei nur im Sommer gefährlich. Die Temperatur hat aber keinen Einfluss auf die Gefährlichkeit der UV-Strahlung. Deshalb gilt: Jeden Tag eincremen ist Pflicht. Am besten mit Faktor 50.
Ist Bräune wirklich in jedem Fall schlimm?
Bräune ist ein Verteidigungsmechanismus der Haut. Der Körper bekommt UV-Strahlung ab und sagt sich: Uuh, Achtung, sofort Schutz aktivieren und Melanin produzieren! Bei dunklen Typen geht das schnell, deshalb haben sie weniger Sonnenschäden. Die hellhäutigen Typen brauchen lange, bis sie braun sind, was heisst, dass sie viel länger UV-Strahlung ausgesetzt sind, bis ein Schutz da ist. Das sieht man dann an den Zellschäden.
Es gibt noch zwei weitere Hauttypen: die Wrinkler und die Sagger. Also Haut, die beim Älterwerden zu Falten neigt und solche, die zum Hängen neigt. Was ist undankbarer?
Zu den Saggern zu gehören, eindeutig! Bei den Wrinklern kann man mehr machen, Filler, Botox und Laser einsetzen. Bei den Saggern muss man viel früher anfangen und auf Hautstraffung setzen. Etwa auf Hochfrequenzultraschall, der das Hautgewebe zusammenzieht und die Kollagenbildung anregt. Oder man gibt an anderen Orten mehr Volumen, so entsteht der Eindruck von mehr Volumen insgesamt. Aber das geht eben nicht auf ewig. Die Haut ist kein Zelt, das perfekt spannt, wenn man nur genügend Stangen zu Hilfe nimmt.
Gegen zu viel Schlaffheit ist die Dermatologie machtlos?
Ja, dann braucht es den Plastiker. Davor schrecken aber viele zurück. Die Patientinnen sagen oft, sie möchten nichts Invasives und schon gar nicht unters Messer, aber wir sollen bitte dieses und jenes wegmachen. Und zwar in einer einzigen Sitzung, und danach soll es weder gerötet noch geschwollen sein, man sollte nur das Ergebnis sehen. Das ist natürlich illusorisch. Es gilt: Je mehr Pfupf, desto mehr Resultat, bei dem man vorübergehend schlimm aussehen kann.

> «Auf Kondome wird verzichtet, weil HIV seinen Schrecken verloren hat»

Was war der letzte grosse Durchbruch, dank dem heute gelingt, was bis vor kurzem vom Resultat her nie richtig überzeugend war?
Minimalinvasive Laser machen wahnsinnige Fortschritte. Heute kann man mit Lasern fast alles machen, es gibt sie für jedes Bedürfnis, auch Feuermale bei Kindern lassen sich problemlos entfernen. Andererseits gibt es auch neuartige Medikamente wie zum Beispiel die Biologicals. Sie bestehen aus biotechnologisch hergestellten Proteinen und werden gespritzt.
Wogegen helfen Biologicals?
Zum Beispiel gegen Schuppenflechte. Nach einer einzigen Spritze kann sie weg sein, das ist unglaublich, man erkennt die Patienten nicht wieder. Leider sind Biologicals noch extrem teuer, aber für die Betroffenen sind sie schlicht lebensverändernd. Auch bei Neurodermitis, rheumatoider Arthritis oder den chronisch entzündlichen Darmerkrankungen Morbus Crohn und Colitis ulcerosa helfen Biologicals. Es sind absolute Wundermittel.
Und in welchem Bereich herrscht Stillstand?
Starke Akne lässt sich seit Jahrzehnten nur mit Isotretinoin, also Vitamin A, effektiv behandeln. Wir probieren alles Neue aus, das auf den Markt kommt – nichts kann Isotretinoin das Wasser reichen. Beim Haarausfall dasselbe: Seit Jahren gibt es Minoxidil und Finasterid, kein einziges neues Produkt konnte da bis jetzt mithalten.
Was machen Sie in Ihrer Praxis am meisten?
Es gibt einen klaren Stadt-Land-Graben: Wir behandeln viel Akne, während Kolleginnen auf dem Land mehr Hautkrebs behandeln. Die Leute auf dem Land sind robuster, während sie in der Stadt, gerade hier in Zürich, schneller alarmiert sind.
Was meinen Sie mit robuster?
Auf dem Land sieht man Tumore von einer Grösse, wie man sie in der Stadt nicht zu Gesicht bekommt. Auch offene Beine gibt es eigentlich nur noch auf dem Land, weil die Leute erst zum Arzt gehen, wenn es wirklich nicht mehr geht. Ziehen die das Hosenbein hoch, muss man selbst als Spezialistin sagen: Hoppla! Bei den Städtern hingegen sorgt schon eine leichte Akne dafür, dass manche sagen, sie könnten so nicht mehr aus dem Haus. Der Drang, perfekt zu sein, ist bei den Städtern viel grösser. Wenn das eine geflickt ist, stört bald etwas Neues.
Warum kümmert sich die Dermatologie eigentlich auch um Geschlechtskrankheiten?
Das ist historisch bedingt. Weil der Fachbegriff für Geschlechtskrankheiten Venerologie lautet, haben wir immer wieder Patienten, die uns ihre Venen zeigen wollen – in der Meinung, Venerologie heisse Venenkunde. Wir behandeln hauptsächlich Männer, für Frauen mit Geschlechtskrankheiten ist die Gynäkologie zuständig.
Was sehen Sie da so?
Feigwarzen, Syphilis, Chlamydien, neue HIV-Infektionen, selten mal einen Tripper. Auch hier spielt aber wieder die Lage eine grosse Rolle: Wir befinden uns an der Zürcher Bahnhofstrasse. Als Unterassistenzärztin arbeitete ich im Dermatologischen Ambulatorium im Kreis 4, in unmittelbarer Nähe zur Langstrasse und zum Rotlichtmilieu. Dort sieht man dann Dinge, von denen sie uns im Studium sagten, dass wir sie nie zu Gesicht bekommen würden. Wirklich krass.
Stimmt es, dass Geschlechtskrankheiten zunehmen?
Ja, leider. Weil viele finden, die könne man ja mit Medikamenten behandeln, und deshalb auf Kondome verzichten. Natürlich kann man viele davon heilen, aber Feigwarzen zum Beispiel sind wahnsinnig mühsam, die kommen immer wieder. Auf Kondome wird auch verzichtet, weil HIV seinen Schrecken verloren hat. Manche nehmen lieber ein Leben lang präventive Medikamente ein – die mögen vor einer HIV-Infektion schützen, aber halt nicht vor allem anderen.
Trotz dieses Behandlungsfelds wird die Dermatologie häufig eher als Teil der Schönheitschirurgie verstanden.
Die beiden Disziplinen arbeiten ja auch Hand in Hand. Aber es stimmt, viele Dermatologen machen nur noch Beauty und wollen keine Tarmed-Patienten mehr. Das ist viel einfacher, als sich dauernd mit den Krankenkassen rumzuplagen, und lukrativer noch dazu.
Warum machen Sie das nicht?
Wir machen nur rund 30 Prozent Beauty, der Rest ist klassische Dermatologie. Das ist bewusst so, denn ich mag das Knobeln, bis man zu einer Diagnose kommt, und dass wir vom Baby über Jugendliche bis zu alten Menschen eine bunt gemischte Klientel haben. Nur Lippen aufzuspritzen, wäre mir auf Dauer zu langweilig. Die Medizin ist super spannend, da bewegt sich unglaublich viel.
Was wird das nächste grosse Thema?
Das Mikrobiom der Haut. Genau wie der Darm ist auch die Haut mit Bakterien und Pilzen besiedelt. Und so, wie probiotische Joghurts gut sind für die Bakterienkolonie im Darm, gibt es bereits Bodylotions, die das Hautmikrobiom stabilisieren. Zudem wird erforscht, wie die beiden sich beeinflussen, man erhofft sich davon neue Behandlungsmöglichkeiten. Denn man weiss, dass zum Beispiel Schuppenflechte-Patienten auch häufiger unter mehr Darmerkrankungen leiden. Das zweite riesige Thema ist das gesunde Altern.

> «An Mäusen kann man den Alterungsprozess bereits vorwärts und rückwärts laufen lassen.»

Was muss man sich darunter vorstellen?
Man setzt nicht mehr nur auf äusserliche Behandlungen, sondern auf ganzheitliche Gesundheit, mit Supplements und Infusionen. Ich verfolge diese Longevity-Forschung sehr genau. Es ist verrückt, was man da schon alles machen kann.
Zum Beispiel?
An Mäusen kann man den Alterungsprozess bereits vorwärts und rückwärts laufen lassen. Sie altern schneller, wenn sie mehr essen, und der Alterungsprozess kann verlangsamt werden, wenn sie nur wenig essen. Man weiss, dass alles, was den Körper stresst, jung hält. Schauen Sie, welche Menschen alt werden: Nicht die Gemütlichen mit Hang zum Übergewicht, sondern die Drahtigen, die sagen, sie möchten arbeiten, bis sie umfallen, und mit 80 noch z'Berg gehen.
Sie sind noch jung, aber auch zügig unterwegs: 2009 Staatsexamen, 2014 Doktortitel, 2016 Facharzttitel, 2018 Praxis-Eröffnung, im August 2023 Eröffnung einer zweiten Praxis.
Ich bin ja nicht allein, sondern leite die Praxis zusammen mit meinem Bruder und meinem Partner. Wir sind alle vom Naturell her zupackend, allerdings hat sich vieles auch einfach so glücklich gefügt: dass mein Partner sich mit Marketing auskennt oder auch dass mein Bruder Treuhänder ist zum Beispiel. Alleine hätte ich das nie stemmen können.
Mittlerweile beschäftigten Sie 28 Angestellte. Was sind Sie für eine Chefin?
Es ist bei uns sehr familiär, ich brauche ein solches Umfeld. Ärzte können sehr giftig sein untereinander, es geht oft um Konkurrenz, und dieses Ellbögeln liegt mir nicht. Ich will mit kollegialen und sozialen Menschen zusammenarbeiten. Trotzdem bin ich streng, ich erwarte, dass genau gearbeitet wird, und mag weder Unpünktlichkeit noch Ineffizienz.
«Dermanence – Ihr Hautarzt»: so heisst Ihre Praxis. Das Foto darunter zeigt sieben Ärztinnen und einen Arzt. Warum das generische Maskulinum?
Es kam auch schon die Rückmeldung, dass wir in unseren Aufklärungsblättern weder Schrägstrich noch Doppelpunkt verwenden beim Wort «Patient», aber ehrlich gesagt: Ich lebe Gleichberechtigung. Sie ist für mich so selbstverständlich, dass ich kein -innen und kein :innen brauche. Ich bin mit drei älteren Brüdern aufgewachsen und behandle stur beide Geschlechter gleich. Und der einzige Mann hier im Ärzteteam verdient genau gleich viel wie die Frauen, auch die Löhne der Praxisassistentinnen sind nach einem klaren Schema transparent. Diese Fairness ist für mich zentral. Denn ich habe im Laufe meiner Karriere selbst erlebt, wie es ist, wenn man als Frau benachteiligt wird. Deshalb wusste ich früh, dass ich dereinst mein eigenes Ding machen will, wo nach meinen Regeln gespielt wird.